

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

BOBERTSON'S
METHODE
DRESDNER 1843 gegründet
SPRACH-
COLLEGIUM
& Uebersetzungs-Bureau
25 Altmarkt II.
Preis: 10 Sgr. 6 Pf. u. 1 Mk.

Echt engl. Cylinder-Hüte
und eigenes Fabrikat.
Fischete in bekannt besten Qualitäten.
Reichhaltige Auswahl, billigste Preise.
Fabriklager **H. Strohm** für Herren und Knaben.
C. F. Lohmann, Hofhutn., Scheffelstr. 24.

Ober-Hemden
Adolf Helm
32 Webergasse 32.

Oscar Baumann, 10 Frauenstr. 10,
Größtes Lager deutscher, engl. und franz.
Parfumerien, Toiletteseifen,
Schwämme, Bürsten, Kämm, echt Köln. Wasser.
Echte Eibischwurzelseife, 3 St. 50 Pf. u. 1 Mk.

Garnirte Brautkissen in allen Preislagen und den verschiedensten Auskattungen. Neuheiten in garnirten und ungarirten Körben.
C. Hesse, Königl. Hoflied., Altmarkt.

Nr. 163. 29. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | **Dresden, 1884. Mittwoch, 11. Juni.**

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Stierck in Dresden.

Welcher Deutsche vermöchte die herrlichen Worte bei der Grundsteinlegung des deutschen Reichstagsgebäudes zu lesen, ohne daß ihm ein Gefühl patriotischer Erhebung überläuft? Was die vom Reichstagskanzler verlesene, in der Kupfertafel eingeschlossene, in den Ecksäulen eingemauerte, feierliche Urkunde ausdrückt, was der bayerische Bundesrathsvorsitzende, was der Reichstagspräsident und zuletzt der Diener der Kirche verkündet, klingt in dem einen Jubel-Accord aus: „Dank und Freude, Eintracht und Friede!“ Es war nicht das sonst so gemißbrauchte „Kaiserwetter“, kein belebender Sonnenstrahl fiel auf die prächtige Scenerie der widerwilligen Feierlichkeit — aber ein heller Lichtglanz strahlte über die deutschen Lande und weit über das blaue Meer von der Grundsteinlegung unseres Volksvertretungshauses. In dem Gefühl der Freude über das glückliche Erreichte begannen sich alle deutschen Herzen und aus dem Vorklänge der in den Ecksäulen verankerten feierlichen Urkunde vernimmt es das Ausland, in welchem Sinn und Geiste das geeinte deutsche Reich seine Kraft und Stärke zu gebrauchen gedenkt. Festgemauert in der Erde, aber offen zuvor allen Völkern verkündet, liegt jetzt das Document, das die Friedenliebe bezeugt, welche das starke, einige deutsche Reich als Zeitgenossen aller seiner Entschliessungen erfährt hat. Nie ist eine größere Macht mit einem größeren Bewußtsein von Verantwortung versehen, mit so weiser Besonnenheit gehandelt worden, als die des weltgedenkenden deutschen Reiches. Das ruhmvolle Schicksal mit bewundernswürdiger Mäßigkeit fest in der Scheide haltend, legt Germania den Grundstein zu dem Gebäude, in welchem die Erwählten seiner Söhne an der Größe und der Wohlthat des Völkern arbeiten, das Glück und die Freiheit seiner Bürger begründen sollen. Doch, was braucht man zu versuchen die Gefühle, die Angehörigen der Feinde jedes deutsche Herz bewegen, anders auszusprechen, als die Urkunde und die Neben in klassischen Wendungen bereits gethan? Sie enthalten Wahnungen zum Eintracht, die überall begeisterten Widerhall finden werden. Es geht aus der feierlichen Urkunde ein eifrigher Geist von Kraftgefühl, gepaart mit hoher Achtung vor den Rechten der Volksvertretung. Wer die feierliche Gemalt verdächtigen wollte, daß sie mißgünstig die verfassungsmäßige Stellung des Reichstages betrachte, daß sie auf eine Verkürzung der Volksrechte ausgehe, den beichämen die urkundlichen Worte. Ohne Reichstag kein Reich! ist ihr Grundgedanke. Und die feierliche Gewalt bedarf zur Ausführung ihrer hohen nationalen und zugleich völkerverständlichen Ziele so sehr der Unterstützung durch die Volksvertretung, daß es ein Widerspruch wäre, wollte sie das Ansehen und die Würde derselben beeinträchtigen. Darüber besteht auch den Bestimmungen nun wohl das urkundliche Zeugniß des Kaisers. Wäre denn auch der Reichstag nicht fernem den hohen Geist des Mittrauens in seiner Mitte aufkommen lassen, der sich wie ein Giftthau auf alle junge Wänsen legt, die aus dem Boden des Reiches aufkeimen.

Alle Verträge bestätigen, daß das Schauspiel selbst in feierlicher und würdevoller Weise verlief. Der weisewollen Stimmung vermochte selbst die Ungunst des Wetters keinen Abbruch zu thun. Alle Theilnehmer ergriß der Gedanke an die Gnade des Himmels, die sich über den großen Kaiser senkt. Hat sie es ihm doch in seinem hohen Alter erleben lassen, daß er, der erste Kaiser des neuen Reiches deutscher Nation, nicht bloß den ersten Reichstag eröffnen, sondern 13 Jahre später die ersten drei Sammerkämpfe auf dem Grundstein des bleibenden Hauses des Reichstages thun durfte. Dem aus seine Hand sein väterlicher Sohn, standen der Kaiser und der Feldmarschall. Unter dem Heerführern aus den unerglichen Tagen von 1870/71 hat der Tod manche Blüthe geerntet; von den Abgeordneten, welche als solche die Begründung des Reiches erlebten, waren nur wenige am Platz; außer Dr. Simon, v. Jordanbeck, Dr. Bismarck, v. Frandenstein und Hofmann waren die Abgeordneten v. Benda und untere speziellen sächsischen Landstände Kerpman, Wändler und Dr. v. Schwaner zu nennen. Anerkennung verdient es, daß die katholische Weltlichkeit Berlins sich von der Feier nicht ausschloß, was ein fanatisches rheinisches Stpianthel verlangt hätte. Der Umstand, daß nicht ein katholischer, sondern ein evangelischer Geistlicher die Weihrede hielt, ist doch zu natürlich, als daß man daran Anstoß nehmen dürfte. Auch ist das Wort „Nun danket alle Gott“ nicht so spezifisch konfessionell, als daß nicht auch ein Katholik erhabenen Gehens es mitbringen könnte. Sämliche Bemerkungen macht noch das Berliner Tageblatt. Es setzt dagegen, daß der Reichstagskanzler, die Präsidenten v. Seydewitz und v. Frandenstein und viele Abgeordnete in ihren Anzügen, Landwehrmännern, bairische Kammerherren und sonstige Uniformen, resp. soweit als Bürgermeister Amtsflecken tragen, mit diesen angehen, auf dem Festplatze erschienen. Auf diese Schanddrigkeit des Tragens von Noies-Cohn gebührt sich nur das Schweigen der Strafung.

Was Jedermann voraussehen konnte, ist eingetreten: der Bundesrath stellt sich durchaus nicht absehnend zu dem von Brücken eingeschickten Vorkaufs-Gesetz. Nach eingehendster und sorgfältigster Beratung haben die Ausschüsse dem Entwurfe zugestimmt, das Plenum des Bundesraths wird das Gleiche thun. Doch wurden einige Abänderungen beschloffen. So wurde bestimmt, daß beim Waarenhandel erst Gesichte in einem Werthe von über 1000 Mk. (nicht bloß wie der Entwurf wollte von 1000 Mk.) der Besetzung unterworfen werden sollen. Ferner beschloß man einige Erleichterungen der Kontrollvorschriften, befehlt jedoch die Kontrollbücher bei und Abreise an den Steuerämtern, die bekanntlich gering sind, nicht. Nur Württemberg, Baden und die Hansestädte sollen gegen die Vorlage sein. Der Bundesrath hat sich also nicht von der Berliner Börse einschüchtern lassen, die in den letzten Tagen einen Schritt gethan hat, der ihr noch manchmal unter die Felle geschrieben werden wird. Er ist freilich auch von einer solchen Dummheit, wie man sie den vielen geriebenden Schlawbüchern des Berliner Mammontempels unmöglich zutrauen dürfte. Man höre! Um die Rede des überfischen Handels und die Aufschwung Deutschlands zu fördern, soll eigens dazu eine Deutsche Bank gegründet werden. Mit Quersicht griff man diesen Gedanken auf. Die Aufbringung der dazu nöthigen Millionen wäre Kinder spiel. Unter dem Vorhänge des Reichstagspräsidenten v. Dederich trat ein Ausfluß zusammen, dem die ersten Bankiers, Bankiers und Sportführer Berlins an-

gehören. Auf einmal erklärten sie: solange die Börsensteuer nicht vom Bundesrath oder Reichstag verworfen wird, theiligen wir uns nicht an der überfischen Bank. Also: die Börse streift, sie streift, sie streift. Nur zu! Klarer konnte die Vaterlandsliebe nicht die Staatsgefährlichkeit, die an der Berliner Börse zu Hause sind, nicht dokumentirt werden. Ihr Patriotismus geht nur soweit, als ihr Brodt reicht. Sie wollen die Reichsgewalten zwingen, das für das Reichsmobil Nothwendige zu unterlassen. Sie möchte beschließen und erwarten, daß Bundesrath und Reichstag zu Kreuze kriechen. Genau so hielten sich 1870 die Berliner Börsenführer die Tische zu und zeichneten die französische und nicht die deutsche Reigionsleiter. Das sind wirtschaftlich unerträgliche Zustände, daß die Börse verlangt, der Staat solle die Ansammlung der Kapitalien in den Händen Weniger befördern. Der Staat wird auf diese Beleidigung eben einlaß mit der Börsensteuer antworten, um das Kapital von dem Spieltheater der Börse zurückzuführen und es dem produktiven Verkehr zuzuführen. Eine bessere Rechtfertigung der Börsensteuer gab es gar nicht, als daß die goldene Internationale, die keine andere Rücksicht als ihren Profit kennt, dem Deutschen Reiche die Mittel weigert, seiner Industrie neue Absatzwege zu erschließen. Diese goldene Internationale hat ihr wahres Gesicht gezeigt — Deutschland ist zum Glück reich genug, auch ohne sie eine überfische Bank zu begründen.

Neuere Telegramme der „Dresdner Nachr.“ vom 10. Juni.

Berlin, Reichstag. Staatsanwalt von Bromberg befragt die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abgeordneten Müller, wegen Harnarbeitsdelinquenz. Der Antrag wird der Gesundheitskommission überwiesen. Adernann begründet seinen Antrag, der Aufsichtsbörse die Befugnis zu erteilen, in Bezirken, wo sich Anzeigen auf dem Gebiete des Verleumdungsbeschwerden, Nicht-Zunehmungsleiter das Recht zu erteilen, Verleumdungen anzubringen. Die Erkenntnis der Rath des Handelsministeriums haben den Antrag hervorgerufen, an die mittelalterlichen Gewerbe-Konventionen denke heutzutage kein Mensch, wohl aber sei das Gewerbe zu festigen und dem Hauptkapitale gegenüber zu stärken. Die Fortsetzung von Zwangs-Zunehmungen sei noch verfrüht, erst müßten die neuen Zunehmungen dorthin, daß sie sich in Wahrheit bewähren. Wenn wir Zwangs-Zunehmungen schon jetzt wollten, wer würde uns hindern solches zu beantragen? Der Ruf nach Zwangs-Zunehmungen werde aber immer stärker werden, wenn man den Antrag ablehne. Geben Sie dem deutschen Handwerkerstande was sein Recht ist (Brot und Lohn im Centrum). Meyer-Jens (Nationalliberal) wendet sich gegen den Antrag, da er auf Unwissenheit mit zur Einführung von Zwangs-Zunehmungen führe, der Zweck des Antrages würde dadurch vereitelt, daß Nicht-Zunehmungsleiter ingehliche Arbeiter annehmen. Wainke (Centrum) ist für den Antrag, auf liebsten für Zwangs-Zunehmungen. Raumbach (Antimilitar) meint, der Antrag sei ein probates Werkzeug der Reactionären und Militaristen für die Sozialpolitik. Das 600jährige Jubiläum der Berliner Zehn-mächtig-Zunahme ließe den Beweis, daß die Gewerbetreibenden den Zunehmungen nicht geachtet habe. Vohren (Reichspartei): Der Antrag verheißt, daß unqualifizierte Handwerker und Fabrikanten der Handarbeit mündlich auszuweisen, als Lehrlinge anzunehmen, die Kinder dem Arbeitgeber. Wer einen Lehrling habe, solle ihn auch etwas Nützliches lehren. Selbsthilfe lauge nicht für unmündliche Kinder und Lehrlinge. Geheimniss Vohmann glaubt, daß die Regierung ihren früheren (mit dem Antrag Adernann) deutschen Standpunkt festhalten müsse. Haben spricht gegen, Reichspartei, Wundthorst für den Antrag, welcher identisch ist mit dem Antrag mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen wird. Dafür stimmen geschlossene Deutsch-Konventionen, Centrum und Polen, ferner die Reichspartei mit Ausnahme von 6 Mitgliedern darunter Reichspartei, einige Glieder, der nationalliberale Abgeordnete Veschner-Sänger. Dargen kommen die Anträge Adernanns bezüglich der Gewerbe-Konventionen, Wundthorst's mit Aufhebung des Gesetzes gegen die un-befugte Ausübung von Anzeigen, und Wundthorst's mit un-gerechtfertigte Verfolgung der Polizeibeamten, die seiner Zeit in die Tribune und von Bollmar verlesen, zur Verhandlung.

Leipzig. Der 2. Civilsenat des Reichsgerichts bestätigte das Urteil des Oberlandesgerichts Dresden, wonach die Klage des Reichsanwalt's Richard Wagner's gegen die Stadtgemeinde Leipzig, bez. den Theaterdirektor Sälzmann auf Ausweisung des ausschließlichen Ueberechts betriebs der Opern, Klavier, Altgender Kollender, Kammermusik und Vokalgruppen abgewiesen wurden. Die Stadtgemeinde Leipzig darf demnach diese Opern im neuen Theater ohne Konzession ausführen lassen.

Da in Madrid. In einer vertrauten Sitzung der zweiten Kammer wurde ein Schreiben des Großherzogs an den Vorsitzenden des Staatsministeriums Jünger bekannt gegeben, worin der Großherzog sich äußerte, daß die Wünsche im bisherigen Geiste fortzuführen werden sollen. Weiter wird in demselben die Mitteilung gemacht, daß es die Absicht des Großherzogs sei, so bald als möglich die gerichtliche Entscheidung der thätlich bereits getrennten Ehe herbeizuführen. Eine Verdringung des Schreibens fand nicht statt. In öffentlicher Sitzung wiederholte jedoch unter dem Vorhänge der Kammer Jünger die Versicherung hinsichtlich der Fortführung der Ehe.

Die Berliner Börse zeigte bedenklichen Mangel an Kaufkraft. Die Course wichen weiter zurück. Die ungarische Rentenkonvention und das Börsenfestgesetz mußten herhalten, um die Markt zu erklären. Die ausländischen Nachrichten lauteten unglücklich. Die Reichsbörse war meist. Speculative Banken schwächer. Kaufkraft ohne Anregung. Eisenbahn gleichfalls vorwiegend schwächer mit Ausnahme der Gotthardbahn, die ein Prozent höher, Bergwerke und Industrie meist gedrückt. Renten still und nicht ganz behauptet. Deutscherische Prioritäten geschäftslos.

Vorfälle und Tödtliche.

— Se. Maj. der König ist gestern in München eingetroffen und hat sich nach kurzer Rast nach Garmisch bei Partenkirchen weiter begeben. Die Kur in Cux hat die glücklichste Wirkung auf das Befinden Sr. Majestät ausgeübt, die im Winter aufgetretenen katarrhalischen Erscheinungen sind gänzlich verschwunden.

— Se. Exz. Staatsminister Freih. von Rönneberg ist von seinem Urlaub zurückgekehrt.

— Den hiesigen Schulrath Dr. Bornemann und Dr. Salzmilch wurde das Königlich Preussische (I. 2.) Ehrenkreuz I. Klasse, dem Oberlehrer Kirken in Schneeberg das Verdienstkreuz verliehen.

— Herr Med.-Rath Dr. Lehmann ist vom 18. Juni bis 18. Juli beurlaubt und wird durch Herrn Stadtgerichts-Rath Dr. Richter vertreten.

— Als Ersatz für die Orte Weißig, Gönndorf und Wapertitz ist an Stelle des auf sein Ansuchen entlassenen Herrn med. pract. Demmrich in Schönfeld von der k. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt Herr Dr. med. Rahlus in Volkmir in Pflicht genommen worden.

— Das Königl. Ministerium des Innern hat als Sachverhändigen in Reklamationen des Reichstagspräsidenten des Landes-Oberbauverwesers, Otto Lammert in Dresden-Neustadt, Förstereistraße 14, I. Etage, und als dessen Stellvertreter den Baumschulendirektor Friedrich Tabe in Niederbühl bestellt.

— Die wöchentlichen Beschlüsse der Stadtverordneten, daß der Stadtrath eine Reihe städtischer Arbeiten, die er bisher in eigener Regie ausführte, künftig im Submissionswege an Privatunternehmer verberge, haben Folgen gehabt, die sich die Betreiber dieser Beschlüsse wohl kaum im vollen Umfange vorgestellt haben. Bereits vor acht Tagen meldeten wir, daß der Rath einer ganzen Anzahl Tiefbauarbeiten gekündigt hatte. Dem es handelt sich wesentlich um Pfasterungsarbeiten. Die Stadtverordneten haben die Bewilligung dieser ganz unannehmlichen Arbeiten an die Bedingung geknüpft, daß sie der Rath an Private verberge. Dadurch sind die betreffenden Arbeiterkräfte des Rathes überflüssig geworden und dieselbe hat nicht weniger als 21 Pfasterer und sonstigen Tiefbauarbeiten kündigung erfahren. Darüber herrscht nun in diesen Kreisen eine heftige und sehr lebhaftige Missstimmung. Diese Leute haben wirklich einen harten Brod und wenn man sie ihre schweren Namen hoch empore hat heben und auf das Pfaster niederfallen hat sehen, so hat wohl jeder Reichthum ihnen einen anständlichen Verdienst verdient. Bei den Privatunternehmern, denen der Rath nun die Pfasterarbeiten übertragen muß, stehen sich diese Leute entschieden ungünstiger. Bereits hat sich die Sozialdemokratie der zur zu natürlichen Unzufriedenheit dieser Arbeiter bemächtigt. In der Besprechung, über die wir schon neulich berichtet haben, wurde das Verhalten der Stadtverordneten hartnäckig und Ungeheuer, die auf Submission bestanden haben, einer sehr gereizten Beurteilung unterworfen. Schließlich wurde eine Eingabe an den Stadtrath gelehrt. Wir wünschen derselben den besten Erfolg; denn die Bürgererschaft wird gewiß nicht wollen, daß ihre neuen Pfaster auf Kosten des Verdienstes dieser Arbeiter hergestellt werde. Möchte daher der Stadtrath noch schlemmiger an die Stadtverordneten mit dem Antrage sich wenden: Die Bedingung von der Submission der Pfasterarbeiten fallen zu lassen! Wenn diese hören, wie viel Familien von draven Arbeitern in ihrem Auskommen durch jenen Beschluß geschädigt sind, so werden sie gewiß nicht darauf bestehen.

— Die Amtshauptmannschaft Dresden-Altschloß findet sich veranlaßt, das Verbot des Tabakrauchens in Wäldern zur Erinnerung zu bringen mit dem Bemerkten, daß Gärten und Wälder aus offenen Wäldern in Wäldern außerhalb der Gärten und Wälder bis zu 10 Wärd oder mit entsprechendem Schutzstreifen geschützt werden. Zur Erinnerung sei noch erwähnt, daß das Gesetz denjenigen, der durch Fahrlässigkeit einen Waldbrand oder einen Brand von Feldfrüchten herbeiführt, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, und wenn dadurch der Tod eines Menschen verursacht worden ist, mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestrift. Also Vorsicht!

— Se. Maj. der König hat sich bereit erklärt, das Protektorat über die von hiesigen Gewerbetreibern beschlossene Ausstellung für Handwerkskunst zu übernehmen. Die Annehmungen zur Beschickung der Ausstellung sind von den Werkzeug- und Maschinenfabrikanten des In- und Auslandes baldigst einzureichen, damit die Besichtigungen der Anforderungen der Ausstellung entsprechend eingerichtet und wegen der Inbetriebsetzung der Maschinen das Ueber-sichtliche vorgeführt werden kann. Ausstellungsfähig sind nur vorzügliche Werkzeuge und Maschinen, welche sich zur Verwendung für kleinere Betriebe eignen.

— Der letzte deutsche Schriftstellertag wird im Herbst in Schandau stattfinden. An dem Magazin f. d. Literatur findet sich eine nähere Begründung der Wahl gerade dieses Ortes. Nächstlich der Ortwahl kam in erster Linie Schandau, indem Bremen, endlich Hamburg und Wiesbaden in Frage. Nachdem der Vorsitzende die freundlichen Anerbietungen der Stadt Schandau mitgetheilt hatte, welche es sich zur Ehre klären würde, die deutschen Schriftsteller als ihre Gäste zu betrachten, nachdem ferner der Schriftführer hervorgehoben, welchen praktischen Werth Schandau als Versammlungsort des Schriftstellerverbandes habe, da es nicht allein drei mittelgroße Städte (Berlin, Leipzig, Dresden) nahe liege, sondern auch für die österreichischen Verbindungsmitglieder leicht zu erreichen sei, war die Stimmung für Schandau eine entzückende glänzend. Die Abstimmung ergab dann auch mit Einstimmigkeit die Wahl Schandaus als Ort des diesjährigen Schriftstellertages. Es wird wohl auf eine Nachfeier in Dresden zu rechnen sein. Ferner steht eine Exkursion nach Prag und eine Besichtigung des deutschen Schriftstellerverbands-Concordes zu Ehren der deutschen Wänsen in Aussicht.

— Ein 14jähriger Kaufmann, Namens Friedrich Adolf Bohle — hier in Dresden geboren und bis vor Kurzem hier wohnhaft — wird mittelst Stadtrath von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgt. Bohle ist nämlich und hält sich irgendwo verbergen; hier hat er eine über ihn Ende Januar d. J. erteilte Gefängnisstrafe von 8 Monaten zu verbüßen.

— Von ezechischen Behörden werden öfter Briefe mit ezechischen Briefen nach Deutschland abgehänd. Wenn auch in der Regel der Verbringungsort dieser Sendungen erkannt werden kann, so gehen dieselben doch meist als unbestimmt zurück, da unter mehreren Postämtern nur selten die ezechischen Briefmarken für das deutsche „Kgl. Amtsgericht“, „Magistrat der Stadt“, „Kgl. Eisenbahndirection“ z. bekennt sind. Es ist wohl auch kaum zu verlangen, daß unter deutscher Postmarken aus Coulaux gegen die ezechischen Behörden noch ezechisch lernen sollen.

— Der in Karlsruhe zur Kur weilende König der Niederlande ermannte dort Herrn Gatha Sadi, Eigenthümer der orientalischen Wänsen-Lager in Dresden (Fingertstraße 10), Berlin und Altstadt zu seinem Dolmetscher.

— Volzgericht. In Friedrichshagen hat vorgestern ein 18 Jahre alter Reichegesele seinen zum Schützen von Riesen benötigten Stahl nach einem fremden Hund geworfen und denselben damit verwundet. daß das Thier nach mehreren Stunden, erschrocken unter vielen Schreien, verstarb. — Der Dresdener Adel Julius Meier hat gestern Abend ein Goldstück mit der Aufsicht an die kgl. Polizeibehörde abgegeben, daß es derselbe von